Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

endlich plötzlich sich gegen das Kind zur Erde zu stürzen. Im selben Moment knallt aber auch die Büchse des Vaters und schwer getroffen flattert der Räuber beim Kind auf den Erdboden, um endlich den Kolbenschlägen des herbeieilenden Schützen zu erliegen. Aus Dankbarkeit gegen Gott und zur immerwährenden Erinnerung liess nun Pfarrer Siegfried den Vogel ausstopfen, und viele Jahre lang stand derselbe in seiner Studirstube; und als das Berner-Oberland mit dem Aargau vertauscht wurde, wanderte der Vogel auch dorthin mit. Nach dem Tode Siegfried's verkaufte seine Witwe gelegentlich des Auszugs aus dem Pfarrhofe das schöne Thier dem Museum zu Bern. Von da an wusste die Familie trotz mannigfacher Nachforschung nichts mehr von dem Aufenthalt desselben, da es aus dem Museum, vielleicht ohne Berechtigung, abgegeben worden war, bis um's Jahr 1821. Während dieser langen Zeit war aus dem betreffenden kleinen Mädchen die Gattin eines Schuldirektors in Zofingen geworden. — Im Jahre 1821 nun besuchte Z. der Schwiegersohn Siegfried's, einen kathol. Pfarrer in Eichsel, dessen Spitzname „Vogel-Marti" seiner grossen Sammlung ausgestopfter Vögel zulieb, bekannter war, als sein richtiger. Zu seiner grossen Freude entdeckte Z. in dieser Sammlung einen grossen Lämmergeier, der die Aufschrift trug: „Geschossen von Pfarrer Siegfried in Oberhasli 1794." — Z. wollte nun den für ihn mit Bezug auf seine Gattin allerdings sehr wichtig gewordenen Vogel sofort kaufen, erhielt ihn jedoch nicht, sondern wurde auf später vertröstet. Es kam aber die Zeit, da der „Vogel-Marti" starb und ward begraben, und alle seine Vögel tutti quanti verkauft wurden sammt dem Lämmergeier an das Museum in Freiburg i. Br.; dort ist dann der Vogel geblieben bis jetzt.

Alle Versuche und unsägliche Bemühungen seitens der Familie ihn zurück zu erwerben, und ihn in die Familie und in das Land, wohin er gehörte, wieder zu verpflanzen, blieben erfolglos, bis es mir gelang, ihn durch ein anderes, jugendliches, aber modern ausgestopftes schweizerisches Exemplar zu ersetzen, und so den Nachkommen des wackeren pfarrherrlichen Schützen eine grosse Freude zu bereiten, und damit gleichzeitig selbst zu der nicht uninteressanten Geschichte des Bartgeiers und der damit innig verbundenen Familiengeschichte zu kommen, ohne gerade weiter miteinander darüber nachdenken zu wollen, wie es denn gekommen wäre, wenn Alexander den Rubicon nicht überschritten, der Lämmergeier aber dafür die spätere Grossmutter schon als kleines Kind grausamlich getödtet hätte!?

And now?

And now ist es erlaubt, an der schlimmen Absicht des Lämmergeiers dem Kinde gegenüber zu zweifeln, da er ihm ja vielleicht doch nur ein Sträusschen Edelweiss von den Felszinnen seiner hohen Heimat in den freundlichen Pfarrgarten hatte herabbringen wollen, und weil ich es ohnehin nicht verbieten kann. Es ist aber verboten an der Wahrheit der Erzählung selbst zu zweifeln, für die ich bürge, weil ich Gesinnungsart und Character der betreffenden Familie genau kenne, und weil ich es desshalb nicht erlauben kann, dass die Wahrheitsliebe einer sehr ehrenwerthen Familie in Frage gestellt werde, welche durch Generationen mit so grosser Pietät an der Erinnerung an die Mannesthat ihres muthigen Ahnen hing.

Steinadler — Goldadler.

Entgegnung auf den gleichnamigen Artikel von E. Schauer in Blatt Nr. 5 und 6 des Jahrganges 1880.

Von E. Hodek.*)

Ruhige Discussion trägt zur Klärung schwebender Fragen bei und kann man eine fachgemässe Meinungs-Aeusserung über bisher noch nicht ganz Evidentes nur begrüssen. Wenn aber H. Verfasser citirten Artikels glaubt, sich der „Kalauer" über meine Arbeit nicht erwehren zu können, so ist das seine Sache, ich dagegen kann eine solche Anschauung und Aeusserung ruhig dem öffentlichen Urtheile überlassen. So lange eine Andersmeinung objectiv bleibt, geniesst sie das Recht auf Beachtung ernster Leute, sobald aber der „Witz" subjectiv wird und der Sarcasmus ganz Nebensächliches hervorwühlt, um es mit billiger Beweis-Lauge der Satyre zu ätzen (wie z. B. der vom „Blei im Vogel" und vom „Doppeladler") während wirklich Beweisendes ganz negirt wird, dann ändert sich die Sachlage, und es kann leicht verbitterte, persönliche Polemik Platz greifen, die besser unserem Blatte erspart bleiben möge. Zur Sache:

Bei verschiedenen anderen Gelegenheiten sprach und schrieb ich über Aquila naevia**), führte namentlich in Nr. 4 und 5 v. J. 1877 unserer „Mittheilungen" unter „Obedská bara" — seine Raubzüge durch die Reihercolonien aus. Von Herrn E. Schauer aus Galizien nun erfahren wir, dass sich der Schreiadler dort als ausschliesslicher Amphibienvertilger präsentirt. Während ich diesen bedeutenden Contrast gebührend constatire und wohl Niemand läugnen wird, dass der Schreiadler wirklich auch von Lurchen lebt, kann ich meine Ueberzeugung voll aufrecht haltend, doch nicht umhin daran zu erinnern, dass — wie von mir ebenfalls bereits mitgetheilt — Aquila naevia, ein altes Weibchen, vor 3 Jahren durch meinen ältesten Sohn Eduard in dem Momente erlegt wurde, als es einen jungen, halbflüggen Nusshäher zum Horste trug, ohne sich hierin durch das Gezeter der ihn verfolgenden Nusshähermutter stören zu lassen Einen zweiten Fall constatirte ich, wo ich ihn beim Kröpfen einer Wachtel antraf. Einen „kühnen" Räuber habe ich ihn nie genannt, allerdings aber einen grausamen raubsüchtigen Gesellen, als den ich ihn bisher stets kannte. Würde der Schreiadler (obgleich es in Bosnien geschah und nicht in Galizien) dem jungen Nusshäher wirklich die Frösche vorziehen, so hätte er für seine Lieblingsspeise gerade an diesem Platze — es war ein im Austrocknen begriffener Ursumpf — die reichstgedeckte Tafel gefunden.

Auch heuer erlegte ich im Juni 2, im Juli 3 Schreiadler, die in edlem Wetteifer mit Habicht, Weihen und Milanen, die Reiherhester nach ihrer bekannten, von mir damals geschilderten, geradezu cynisch grausamen Weise plünderten und Junge daraus raubten; ebenso sich nicht schämten, wie Elstern von Nest zu Nest fliegend, die Alten fortjagend, deren Eier zu schlürfen.

*) Der Redaction seit October 1880 eingesendet.

**) Ich weis zwar nicht, was dieser, so wie der Zwergadler unter der Devise Goldadler, Steinadler zu suchen haben, muss jedoch hier die Reihenfolge des Vorredners einhalten.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Dass der Schreiadler, wenn man ihn noch lebend, zum „Abdrücken" unter's Knie setzt, weniger kratzt und sich wehrt, als z. B. ein Seeadler etc., versteht sich von selbst und glaube ich kaum, dass dabei sein ruhigeres, wenig räuberisches Gewissen die Hauptrolle spielt.

Unter den, v. J. 1865 bis heute selbst erlegten 51 Schreiadlern waren bloss 8 Stück im gefleckten Jugendkleide und setze ich die Zeit seiner völligen dem Aeusseren nach anzusprechenden Ausfärbung auf gewiss nicht mehr als 3 Jahre. Mehr als das Dreifache dieser Zahl kamen mir zum Präpariren im Fleische in die Hand und obzwar ich die hievon auf Gefleckte entfallende Anzahl nicht notirte, kann ich aber mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass kaum der zehnte Theil von allen der unausgefärbten Jugend angehörte. Seit drei Jahren wenigstens, wo ich auch diess genauer notirte, kamen unter 32 auszustopfenden bloss 2 Gefleckte vor.

Von Aquila clanga, dem grösseren Schreiadler, spreche ich absichtlich nicht; er kommt mir so ausserordentlich selten vor, dass ich fast an seiner Eigenart wenigstens an seinem nennenswerthen Vorkommen bei uns, dem südöstlichen Europa, zweifle. Naevia verschwimmt in seinen Grössen und Färbungs-Abweichungen so sehr nach clanga hinüber, dass es bei manchem Exemplare schwer fällt, die Grenze zu finden.

Seit 16 Jahren in derselben Weise hier in Wien als Präparator thätig, frequentire ich die Jagd und sammle seit meiner frühesten Jugend; seit eben diesen letzten 16 Jahren jage und sammle ich regelmässig alljährlich die drei Frühjahrsmonate hindurch beinahe ausschliesslich Raub- und Sumpfvögel und während dieser ganzen Zeit kamen mir bloss drei Stücke solcher Schreiadler in die Hand, welche der Art clanga entsprachen; das ist mehr als beachtenswert. Einer davon, ein ganz aussergewöhnlich lebhaft schön gefleckstes junges Weibchen, wieder überschreitet an Grösse selbst die Dimensionen des normalen clanga um ein ganz Bedeutendes, es wurde, wenn ich nicht irre, in Nieder-Oesterreich an der mährischen Grenze erlegt und befindet sich in der Sammlung seiner königlichen Hoheit, des Herzogs August von Coburg-Gotha. Besonders grosse Eier, wie sie clanga zugeschrieben werden, fand ich öfter im Horste, ihre Erzeuger entpuppten sich aber bis auf einen einzigen Fall, wo mir Zweifel blieb, als normale naevia. In diesem einen Horste lagen zwei Eier, wovon eines das andere um nicht weniger als 8mm. in der Längenachse übertraf. — Wie 2 oder 3 Eier — der Schreiadler legt doch nicht mehr — über und aufeinander liegen sollten, wie Herr Schauer beschreibt, ist mir ganz unklar, wohl auch Jedermann Anderen.

(Fortsetzung folgt).

Karl Bayer, Beiträge zur Ornis der Herzegowina.

Mitgetheilt von Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.

(Fortsetzung)

Syrrhaptes paradoxus, Fausthuhn?

Auf der Hutweide zwischen Mostar und Plagaj hielten sich im August mehrerer Hundert Haidehühner auf, waren jedoch so scheu, dass ich nicht ein einziges erlegen konnte. Ich machte wohl zehn Schüsse auf diese Hühner, immer aber auf 80—90 Schritte; bei einigen flogen Federn weg, die Hühner aber auch. Ob dieses Huhn, das ich in Schaaren von 50—100 antraf, gerade das Fausthuhn war, kann ich mit Gewissheit nicht behaupten, doch stimmt es mit Brehm's Beschreibung im Thierleben am meisten überein.

Tetrao urogallus, Auerhuhn.

In der Herzegowina könnte das Auerhuhn bei Nevesinje vorkommen, da das dortige Terrain seinen Anforderungen entsprechen würde. Dass es sich in Bosnien findet, beweist der Umstand, dass einer meiner Kameraden, ich glaube, 11 Hahnen bei Kupreš erlegte.

Caccabis saxatilis, Steinhuhn.

Steinhühner beleben in unzähligen Ketten die ganze Herzegowina, insbesonders häufig kommen sie an den Hängen und Wänden der Felsen vor. Weniger lieben sie die Plateaux und die Ebene. Aufgejagt streben sie immer abwärts ohne Flügelschlag zu fliegen (abzustreichen), aufwärts fliegen sie nur in der äussersten Noth, wenn ihnen Jäger und Hund das Abwärtsfliegen so zu sagen zur Unmöglichkeit machen. Bis zur Paarungszeit in Ketten lebend, — die Ketten so stark, wie die der Rebhüner —, halten sie ihre Standplätze sehr genau ein. Gelingt es, die eine oder die andere Kette zu sprengen, so fallen die Hühner bald wieder ein; und mit Hilfe eines guten Hundes ist es dem Jäger in die Hand gegeben, viele von einer Kette zu erlegen. Die Jagd ist aber bedeutend beschwerlicher, als die auf Rebhühner. Nicht allein die scharfen Kanten des zerklüfteten Kalksteines, die grossen Böschungen der Wände sind es, die das Gehen beschwerlich machen, sondern auch das stellenweise dichte Gestrüpp, das Hände und Füsse unbarmherzig zersticht. Oft und oft stehen Steinhühner auf und man kann nicht schiessen, weil die scharfkantigen Steine, Strünke von abgehacktem Krummholze das Aufsetzen des gehobenen Fusses energisch hindern, oder Gestrüpp mit gut zolllangen Dornen die Beine des Jägers so sehr misshandelt, dass er nur dafür Sinn hat, sich gegen solche Qual zu schützen.

Die Brutzeit fällt mit der der Rebhühner zusammen. Junge Steinhühner, acht bis zehn Tage alt, versuchte ich vergebens aufzuziehen, alte dagegen sind leicht zu zähmen und dann recht liebe Thiere.

Ihre hauptsächlichste Aesung besteht in Salbeisamen und sehr feinen zwischen den Felsen sprossenden Gräsern. Sie verschmähen nicht hie und da den Weingärten, welche hart an den Felshängen liegen, einen Besuch abzustatten und auf frisch gesäten Weizenfeldern die Körner aufzunehmen. In irgend einer illustrirten Zeitschrift las ich eine Beschreibung des Roth- und Steinhuhnes, wo unter anderem gesagt wurde, dass beide den Weingärten bedeutenden Schaden machen. Dies ist nach meinen Erfahrungen in der Herzegowina nicht der Fall. Während meiner täglichen Jagden durchstreifte ich fortwährend Weingärten, auch zur Zeit der Traubenreife, doch nur ein einzigesmal fand ich in einem Weingarten Steinhühner. Auch die Landesbewohner klagen mehr über das Rebhuhn als über das Steinhuhn.

Perdix cinerea.

An geeigneten Stellen sehr häufig. So fand ich z. B. im Thale von Domanovič gegen Kremenac mit seinen links- und rechtsseitigen gut cultivirten Hängen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 005

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: Steinadler - Goldadler. Entgegnung auf den gleichnamigen Artikel von E. Schauer in Blatt Nr. 5 und 6 des Jahrgangs 1880 19-20